

LOCCUMER PROTOKOLLE 17/1984

SPRÜCHE - SPRACHEN - SPRACHLOSIGKEIT?

**Ursachen und Folgen subkultureller Formen der Kommunikation
am Beispiel der Jugendsprache**

Herausgeber: Karl Ermert

N8<29055894

N8<29055894

N8<29055894



EVANGELISCHE AKADEMIE LOCCUM

Rehburg-Loccum

DOKUMENTATION EINER TAGUNG DER EVANGELISCHEN AKADEMIE
LOCCUM VOM 22. BIS 24. JUNI 1984

Tagungsplanung und -leitung sowie Redaktion des Tagungsprotokolls:
Dr. Karl Ermert

Sekretariat: Inge Gericke

Das Protokoll enthält Originalbeiträge. Soweit sie auf Tonbandmitschnitten beruhen, wurden sie von den Autoren überarbeitet und zur Veröffentlichung freigegeben.

Die Reihe LOCCUMER PROTOKOLLE wird herausgegeben von der
Evangelischen Akademie Loccum.

1. Auflage 1985

© Alle Rechte bei den Autoren

Printed in Germany

ISSN 0177-1132

ISBN 3-8172-1784-6

Bezug über: Evangelische Akademie Loccum
- Protokollstelle -
3056 Rehburg-Loccum

Prof. Dr. Kaspar H. S p i n n e r, RWTH Aachen

2. SUBKULTURELLE JUGENDLICHE AUF DER SUCHE NACH IDENTITÄT

Zu einem Gespräch mit Punks

Zum Material

Das vorliegende verschriftete Gespräch mit Aachener Punks ist einer Publikation des Fachbereichs "Sprache/Literatur/Medien" der Universität Osnabrück entnommen¹. Beteiligte am Gespräch sind eine Studentin als Interviewerin und fünf Punks:

I. = Interviewerin (Heike Stockhaus)

Th. = Thomas, ein 17jähriger Frisörlehrling

H. = Helmut, 18jähriger Lehrling, auch "future" genannt

P. = Peter, 18jähriger Lehrling

D. = Dirk, 17jähriger Schüler der Höheren Handelsschule

A. = Anita, 16jährige Realschülerin (Dirks Freundin)

Die Verschriftung erhebt keinen Anspruch auf Befolgung von Transkriptionsregeln, wie sie die moderne Linguistik entwickelt hat. Wiedergegeben ist ein Auszug aus dem gesamten mitgeschnittenen Material.

Untersuchungsaspekt

Das vorgelegte Gespräch ist m.E. aufschlußreich für die Art und Weise, wie subkulturelle Jugendliche sich selbst - als einzelne, als Gruppe und in der Abgrenzung gegenüber der Erwachsenenwelt - zu definieren suchen. Unter diesem Aspekt sei das Gespräch im folgenden untersucht; es geschieht dies mit der doppelten Absicht, einerseits ein vertieftes sozialpsychologisches Verständnis für einzelne

Äußerungen Jugendlicher zu ermöglichen, andererseits exemplarisch auf Grundstrukturen der Identitätskrisen von Jugendlichen hinzuweisen. Selbstverständlich meine ich mit der Beschränkung auf den einen Aspekt nicht, daß das Material nur in dieser Hinsicht interessant und aufschlußreich sei.

Das Grundmotiv: Bedürfnis nach Selbständigkeit

In vielfältigen Variationen manifestiert sich in den aufgezeichneten Äußerungen das Bestreben der Jugendlichen, sich ihrer Selbständigkeit zu vergewissern. Das wird schon deutlich bei Äußerung 5, in der Helmut sich darüber aufregt, daß Dirk sich von seiner Mutter bevormunden lasse. "müßte meine mutter mir mal jesacht haben. wär isch aber ausjeklinkt", sagt Helmut. Bezeichnenderweise ist es die Abgrenzung gegenüber der Erwartung Erwachsener, in der sich das Streben nach Selbständigkeit immer wieder äußert. Deshalb ist das Problem der Anpassung ein Hauptthema des Gesprächs; es ist, als seien die Gesprächsteilnehmer vor allem damit beschäftigt, den Vorwurf der Anpassung abzuwehren. Die "größte freizeitgestaltung" der Punks, nämlich sich "über andere leute lustig machen" (Peter erzählt in Äußerung 95 davon), ist die provozierende Demonstration, daß man den gesellschaftlichen Erwartungen und Normen nicht Folge leistet. Als besonders fremdbestimmt werden von den Punks Schule, Ausbildung und berufliche Arbeit empfunden. "auf er arbeit haste's noch viel schwerer, zumal als lehr-ling. auf der arbeit hab ich gar nichts zu sagen", sagt z.B. Peter in Äußerung 105. Die Zukunftsorientierung der Jugendlichen besteht vor allem im Wunsch, "anders zu sein", z.B. Thomas in Äußerung 137: "ja, ich will auch anders sein. ich will mal wat anders machen. ich will nich immer fünfzig oder sechzig jahre in sonem betrieb rumhängen und so. mach meine lehre und dann arbeite ich bis an mein le-

bensende, oder bis ich pensionär bin ..."

Man kann zusammenfassend sagen, daß sich das Bedürfnis nach Selbständigkeit zunächst in der Negation, besonders in der Ablehnung der Erwartungen Erwachsener, äußert. Sehr viel schwerer fällt es den Jugendlichen, die erhoffte Selbständigkeit positiv zu umschreiben und zu sagen, wie sie denn sein wollten. Helmut fragt Thomas z.B.: "wat machste denn anders, wenn de die lehre aus hast", worauf dieser antwortet: "isch weiß nich, wat ich dann mache. ich mach aber nicht frisör weiter." (Äußerungen 138 und 139). Den Versuch, sich selbst zu definieren und darzustellen, unternimmt vor allem Dirk. "das ist nun mal meine art zu leben", sagt er in Äußerung 32. Darüber, daß Anpassung abzulehnen sei, sind sich die Punks schnell einig; beim Bemühen aber, die eigene "art" herauszustellen, entsteht ein unüberbrückbarer Konflikt. Es ergeben sich 2 Varianten der Selbstdefinition:

1. Die Jugendlichen bilden eine Gruppenidentität aus, sie definieren sich als "punks" und machen dies durch äußere Symbole, vor allem durch die Kleidung und bestimmte Verhaltensweisen, sichtbar.
2. Sie versuchen sich als Individuum, als jemand, der eine unverwechselbare persönliche Identität besitzt, zu begreifen.

Den letzteren Weg verfolgt Dirk; er will nicht nur ein Punk sein, sondern jemand, der anders ist als alle anderen. Das wird in der Äußerung 50 besonders anschaulich: "meine jacke is ja beschrieben, nur mit ner sache, die ich allein gut finde, und wie ich mich auch fühle." Dirks "ich allein" wird von den anderen als Abkehr vom Punk-Sein und als Anpassung an die Welt der Erwachsenen interpretiert, was Dirk nun seinerseits zurückweist. Er meint vielmehr, er habe sich nur mit sich selber angepaßt (vgl. Äußerung 43), und wirft den anderen vor, sie würden sich an Äußerlichkeiten

hängen: "aber wichtig is, daß das von äußerlichkeiten nich mehr abhängig is bei mir. ich bin mittlerweile ganz anders. ich komm da nich mit zurecht ... mit ... mit ... mit so nem einfachen schema O/8/15, so haste zu sein, wenn de das und das anhast (...)" (Äußerung 84). Man könnte sagen, Dirk vertrete die weiter fortgeschrittene, radikalere Position im Prozeß der Ich-Findung. Die anderen grenzen sich zwar von der Erwachsenenwelt ab und verwerfen die gesellschaftlich angebotenen Rollen, aber sie bauen im Gegenzug eine Gruppenidentität auf, während Dirk den Schritt zum individuellen Selbst-Sein vollzieht. Bis in die Verwendung der Personalpronomina hinein zeigt sich, daß Dirk auf das "ich" pocht, die anderen aber vom "wir" ausgehen; Th.: "jetzt fängt der schon wieder mit seinem leben an." H.: "das interessiert uns überhaupt nich." D.: "na also." H.: "uns interessiert das nur die paar tage oder stunden, die du mit uns zusammen bist, da haste nich zu leben, wie du willst, sondern so, wie wir das wollen. dat is nämlich ganz einfach so!" (Äußerungen 33 bis 36) Dagegen Dirk in der schon zitierten Äußerung 50: "(...) ner sache, die ich allein gut finde, und wie ich mich auch fühle", worauf Peter gleich abwehrt (Äußerung 51): "redet doch nich ... solche nebensächlichkeiten" - damit wird Dirks Bestreben, sich in seiner Art den andern verständlich zu machen, entwertet; gleichsam im Gegenzug wirft Dirk später den anderen bezüglich ihres Punk-Gehabes Verlogenheit - Äußerung 61 - und Abhängigkeit von Äußerlichkeiten - Äußerung 84 - vor.

Die Widersprüche konsequenter Ichbehauptung

Dirk, der sich nicht mehr an den Normen einer Gruppe ausrichten will, sondern sich als einmaliges Individuum, das anders ist als alle anderen, begreifen möchte, verstrickt sich, wie das Gespräch zeigt, in Widersprüche. Sie können in 4 Punkten aufgelistet werden:

1. Dirks Insistieren, er sei nur er selbst, bleibt abstrakt; es gelingt ihm nicht, sich selber in seiner Eigenart zu fassen. Das wird besonders deutlich bei den Äußerungen zu der Aufschrift, die er auf seiner Jacke angebracht hat (54 bis 56); Dirk: "da steht 'tote träume' drauf, sonst nichts." Anita: "'toter träumer'." Dirk: "oder 'toter träumer'. von mir aus auch. das is ... ich hab ja noch nie gesagt ... weiß der geier, was ich bin, ich weiß selber vielleicht noch nich ... was ich vonner kirche ... o.k., ich red schon wieder scheiße! einverstanden." Die Selbstdefinition bleibt in der negativen Aussage, anders als die anderen zu sein, stecken. Schon die Aufschrift "toter träumer" ist durch Negation geprägt, und zwar sogar im doppelten Sinne: Die Träume sind die Negation der Wirklichkeit, und sie sind tot.
2. Wenn die anderen versuchen, Dirk in seiner "art" zu erfassen, so gehen sie verständlicher Weise von seinem Verhalten aus. Das Verhalten des Menschen aber ist immer auf die Umwelt bezogen und damit immer auch von äußeren Zwängen geprägt; Dirk spürt das und meint deshalb, daß er in der Art und Weise, wie er sich verhalte, nicht er selbst sei; er wehrt ab, wenn er mit seinem Verhalten identifiziert wird, versucht dann aber doch wieder, sein Verhalten zu rechtfertigen. Insbesondere in den Auseinandersetzungen um das Problem der Anpassung wird dieses Dilemma Dirks deutlich; in Äußerung 88 sagt Dirk z.B. "ich paß mich niemandem an", in 118: "dat kann ich nur so erreichen, dat ich mich in gewissem maße anpasse". Solche widersprüchlichen Aussagen sind es wohl, die zur Einschätzung der anderen führen, daß Dirk lüge (Äußerungen 18 bis 20: "und daß er lügt, der lügt" usw.).
3. Dirk, der "mittlerweile ganz anders" (vgl. Äußerung 84) ist, möchte doch von den anderen in seiner Art aner-

kannt werden; das aber ist kaum vereinbar mit rigoroser Abgrenzung. So sind seine Äußerungen vom Widerspruch gekennzeichnet, daß er sich einerseits von den anderen in z.T. polemischer Weise absetzt und andererseits doch um Anerkennung ringt.

4. Am Schluß stimmt Dirk in die Wunschvorstellung gemeinsamen Wohnens und Arbeitens mit ein und gibt dabei seine Bemühungen, sich von den anderen abzugrenzen, auf. Die "toten träume" sind hier zu einem lebendigen, gemeinschaftlichen und Gemeinschaft ausmalenden Traum geworden. Die diskutierten Konflikte scheinen wie weggefeht, und Dirk hat es nicht mehr nötig, auf seine Unverwechselbarkeit zu pochen. Allerdings ist der gemeinsame Traum nur eine Wunschvorstellung, nur im imaginären Raum ist ein Ausweg aus den Gruppen- und Identitätskonflikten möglich. Der gelebten Wirklichkeit bleibt die Widersprüchlichkeit.

Folgerungen und Fragen

1. Selbstbehauptung, Abgrenzung gegenüber der Erwachsenenwelt und auch gegenüber Gleichaltrigen ist ein wesentlicher Schritt in der Entwicklung des Heranwachsenden. Aber diese Abgrenzung führt in eine Sackgasse, wenn sie zu einer einseitigen Ichbezogenheit führt. Selbstfindung als Überwindung von Rollenfixierung und Abhängigkeit kann nicht im Verzicht auf jeden sozialen Bezug bestehen, vielmehr ist eine gelingende Ich-Identität immer auch sozial vermittelt². Dirks Widersprüche zeigen, wie eine solipsistische, rein ich-bezogene Position nicht durchzuhalten ist. Notwendig wäre eine Balance zwischen Ichbehauptung und sozialem Bezug; sowohl von Dirk als auch von den anderen wird sie - in je unterschiedlicher Weise - noch verfehlt. Für diese Balance wäre es wichtig,

- daß die Jugendlichen gesellschaftlich vorgegebene Rollen - z.B. Schüler- oder Lehrlingsrolle - akzeptieren, aber zugleich ihnen gegenüber eine Distanz bewahren, so daß sie nicht mehr den Eindruck haben müssen, von ihnen vereinnahmt zu werden (Rollendistanz);
- daß die Jugendlichen es nicht als Verrat an der persönlichen Identität oder an der Gruppe empfinden, wenn sie selbst oder andere je nach Situation z.T. unterschiedliche Verhaltensweisen an den Tag legen (Ambiguitätstoleranz) - vielleicht bräuchte Dirk die anderen dann nicht mehr "verlogen" zu finden, weil sie sich vor Fremden anders verhalten als im Freundeskreis (Äußerung 61);
- daß die Jugendlichen die Fähigkeit haben und die Bereitschaft aufbringen, die Perspektive anderer nachzuvollziehen (Empathie/Perspektivenübernahme), und nicht gleich abwehren, wenn einer von sich erzählt (vgl. z.B. Thomas in Äußerung 33: "jetzt fängt der schon wieder mit seinem leben an.");
- daß es dem einzelnen gelingt, sich anderen gegenüber so darzustellen, daß er faßbar wird und nicht als Lügner (vgl. Äußerung 18 und 19) oder als "verlogen" (Äußerung 61) erscheint (Identitätsdarstellung).

Zu fragen ist, ob und wie der Erwachsene, insbesondere wenn er als Erzieher, Lehrer, Betreuer tätig ist, den Jugendlichen in ihren Identitätskrisen und Suchbewegungen auch helfen kann, oder ob seine Rolle auf die eines verständnisvollen Beobachters beschränkt bleiben muß.

2. Die Identitätsprobleme der Jugendlichen sind von mir hier an einem Gespräch aufgezeigt worden; das entspricht

den neueren Identitätstheorien, die die Kommunikation als ein wesentliches Feld, in dem Identität ausgehandelt wird, betrachten. Bei den jugendlichen Gesprächsteilnehmern steht allerdings das Bedürfnis im Vordergrund, nicht nur zu reden, sondern etwas zu tun. Die Schlußutopie mit dem Haus in London und dem Musikmachen ist eine Utopie der gemeinsamen Tätigkeit, und zwar der unentfremdeten Arbeit. Und schon vorher sagt Helmut: "ich will was tun, verflucht" (Äußerung 158) und "nich für die wichser, für mich" (Äußerung 160), womit ebenfalls die Wunschvorstellung unentfremdeter Arbeit angesprochen ist. Das Reden jedoch wird von den Jugendlichen abgewertet als ein "palaver" (Äußerungen 130 und 131). In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob pädagogisches Engagement nicht letztlich ins Leere läuft, wenn es nicht gelingt, den Jugendlichen sinnvolle Arbeit zu vermitteln. Die vielfältigen therapeutischen Bemühungen, die heute allerorts festzustellen sind, gehören vielleicht selbst zur Krankheit einer Zeit, die der jungen Generation immer weniger sinngebende Arbeit anzubieten hat: Es wird immer mehr beredet und verbaltherapiert, und die Entfremdungserfahrungen der Betroffenen werden dadurch nur noch vergrößert.

3. Das vorliegende Gesprächsprotokoll kann auch im Hinblick auf gesellschaftliche Schichtenproblematik interpretiert werden. Der interaktionistischen (auf die Wechselseitigkeit von Verhaltens- und Kommunikationsweisen bezogenen) Interpretation gerät dieser Aspekt leicht aus dem Blick. Dirk ist innerhalb der Punk-Gruppe ein Aufsteiger, er besucht eine höhere Schule. Dirks Streben nach Individualität auf der einen Seite und die Orientierung am "wir", wie sie bei den anderen Gruppenmitgliedern festzustellen ist, hat auch mit der gesellschaftlichen Schichtenproblematik zu tun. (Der Individualismus wird auch in kulturhistorischer Perspektive als typisch bür-

gerliche Errungenschaft gesehen.) Der Vorwurf gegenüber Dirk, "der denkt zuviel" (Äußerung 16) und die Äußerung 127 "denken macht müde ..." dürften ebenfalls mit der Schichtenproblematik zusammenhängen. Die Punks, die Lehrlinge sind, lehnen das "denken" ab, ähnlich wie sie das Reden als "palaver" abwerten. Es stellt sich die Frage, ob unsere stark kognitiv-kommunikativ ausgerichteten Erziehungsideale und mit ihnen unser Schul- und Beratungswesen nicht allzu sehr mittelschichtorientiert sind und von subkulturellen Jugendlichen deshalb nicht als ihren Interessen entsprechend erfahren werden können.

Anmerkungen

- ¹ Heike Stockhaus: Ein Gespräch mit jungen 'Punks'. In: Utz Maas u.a. (Hrsg.): Sprache Jugendlicher. Ein Seminarbericht. Osnabrück 1982, S. 57 - 70.
- ² Ich argumentiere vor dem Hintergrund der interaktionistischen Identitätstheorie. Terminologisch lehne ich mich an Lothar Krappmann: Soziologische Dimensionen der Identität. Stuttgart 1969 an (die Kategorien "Rollendistanz", "Ambiguitätstoleranz", "Empathie" und "Identitätsdarstellung" findet man bei ihm näher erläutert).